

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 31. Mai 2020, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Apostelgeschichte 2, 1–13: «Geisthauch»

1 Als nun die Zeit erfüllt und der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren sie alle beisammen an einem Ort.

2 Da entstand auf einmal vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen;

3 und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jeden von ihnen liess eine sich nieder.

4 Und sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab.

5 In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als nun jenes Tosen entstand, strömte die Menge zusammen, und sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

7 Sie waren fassungslos und sagten völlig verwundert: Sind das nicht alles Galiläer, die da reden?

8 Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache hört?

9 Parther und Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, von Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asia,

10 von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem kyrenischen Libyen, und in der Stadt weilende Römer,

11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber - wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden.

12 Sie waren fassungslos, und ratlos fragte einer den andern: Was soll das bedeuten?

13 Andere aber spotteten und sagten: Die sind voll süssen Weins.

Liebe Gemeinde zuhause

Wenn ihre siebenjährige Tochter, oder ihre Enkelin auf Sie zukommt und sie fragt: «Sag mir, weshalb gibt es so viele Sprachen?» - wie würden Sie auf diese Frage antworten? – «Ja, weißt du,» würden Sie sagen, «... so einfach ist das gar nicht zu erklären.»

Oder hätten Sie eine passende Antwort...? Wenn es geht nicht zu lang, nicht zu kompliziert, ohne Fachbegriffe und dergleichen.

Da kann ich nur staunen, wie elegant die Bibel mit solchen Fragestellungen, die ja nicht nur von kleinen Kindern eingebracht werden, umzugehen weiss. Sie verpackt die Frage geschickt in eine kleine Geschichte: einprägsam, anschaulich, spannend und natürlich auch etwas tendenziös.

Aber was spielt das für eine Rolle? Unser Geist wird in Bewegung gesetzt, um sich der Frage anzunehmen, weiter zu denken, zu diskutieren, zu widersprechen, oder auch beizupflichten.

Unser Lesungstext muss sehr alt sein. Da gibt es ein Pantheon. Gott spricht in der Mehrzahl. Er berät sich. Mit wem eigentlich?

Sprachverwirrung auf der einen Seite, damit die Menschen das Pantheon nicht stürmen. Völkerverständigung auf der anderen Seite – die Geburtsstunde der Kirche an Pfingsten.

Eine Etymologie auf der einen Seite - eine umwerfende Urerfahrung auf der anderen Seite. Pfingsten ist die programmatische Urerfahrung der Kirche von Jesus Christus.

Dies will heissen, dass die Kirche dort authentisch ist und bleibt, wo sie an dieser Urerfahrung in irgendeiner aktuellen Weise teilhat.

Doch wie soll das gehen? Brausende Winde? Feuerzungen auf unseren Häuptern? Mystische Erfahrungen? Nicht nur!

Die Gegenüberstellung von Lesungs- und Predigttext führt uns vor Augen, was das Christentum historisch so bedeutsam macht.

Es verbindet die Menschen. Verständigung und Verstehen wird möglich. Unüberwindbar scheinende Grenzen werden übersprungen. Grenzen der Nationalität, der Sprache, der Ethnie, des Geschlechts, des Standes, der Bildung, des Reichtums oder der Religionszugehörigkeit – spielt alles keine Rolle. Die Kirche des Geistes bringt sie alle zusammen. Offene Arme. Ein weites Herz.

Noch ist sie da, diese Kirche, liebe Gemeinde, und sie findet sich überall dort, wo man den Geist einlässt. Sie findet sich dort, wo Versöhnung, Verständigung geschieht, sie findet sich dort, wo man aufeinander zugeht und sich die Hände reicht.

In Coronazeiten gibt es viel Ermutigendes: Menschen, die sich solidarisch zeigen. Menschen, die einander Sorge tragen. Menschen, die bereit sind ihr Leben in Frage zu stellen und ihre Prioritäten zu überprüfen. Es gibt aber auch Dinge, die uns Sorgen machen.

Vor dem Hintergrund jüngerer europäischer Geschichte sollten wir durchaus wachsam sein, wenn sich Menschen plötzlich wie in einem Ghetto befinden, wenn Berufsverbote die Runde machen, und wenn unterschieden wird zwischen systemrelevant und eben unbedeutend, wenn Kinder von ihren Grosseltern isoliert werden, wenn Menschengruppen angepöbelt und bespuckt werden auf offener Strasse.

Ich bin kein Verschwörungstheoretiker und ich unterstütze auch das Vorgehen unserer Regierung vollumfänglich. Und dennoch gibt es Bilder, Worte, Szenen, die wir nicht einfach ausblenden dürfen. Was macht Corona mit uns persönlich? Was macht es mit uns als offener Gesellschaft?

Aufgrund unserer Geschichte und vor dem Hintergrund des Evangeliums sind wir verpflichtet, genau hinzuschauen und

aufmerksam zu sein. Auch jetzt, wo die Lockerung uns neue Freiheit verspricht.

Pfingsten bringt Menschen zusammen, überwindet Grenzen, lässt Gräben und Mauern verschwinden. Das alles war - wenn auch nur vorübergehend - durch Corona in Frage gestellt. Lasst uns behutsam, aber konsequent in eine Zukunft gehen, die das Wirken des Geistes nicht ausschliesst, sondern miteinbezieht.

Innerkirchlich gibt es für mich ein beeindruckendes Beispiel, das seit über 70 Jahren Bestand hat. Bekannt vor allem durch Gesänge, die in den verschiedensten Kirchen aller Länder gesungen werden. Bekannt durch jährliche Treffen von tausenden von Jugendlichen aus aller Herren Länder. Bekannt durch einen inspirieren und inspirierenden Gründer, der aus dem reformierten Genf stammt. Ich rede von der Communauté de Taizé.

Weniger bekannt sind die Entstehungsgeschichte und die theologischen Grundwerte dieser Gemeinschaft. Im Vordergrund sehe ich ein einziges Wort, eine einzige Botschaft, die in erstaunlicher Konsequenz durchgehalten wird. Versöhnung.

Begonnen hat es im 2. Weltkrieg. Frère Roger kaufte mit wenig Geld eine Liegenschaft im Burgund und half der Bevölkerung, wie auch all jener, die auf der Flucht waren und sich verstecken mussten. Nach dem Krieg scheute er sich nicht, auch deutschen Kriegsgefangenen die Hand auszustrecken und Hilfe anzubieten. Er, der zuvor mit seiner Schwester zusammen Juden versteckt hatte.

Während dem kalten Krieg pflegte er enge Kontakte zu den Ländern des Ostblocks: Polen, Jugoslawien, Russland. Das ist bis heute spürbar. Heute engagiert sich Taize in den Armenvierteln von Grosstädten und setzt sich ein für einen Dialog der Kirchen untereinander, wie auch mit dem Islam.

Als braver Schweizer musste ich erst begreifen, dass Versöhnung ein durchaus aktuelles Thema auf unserer politischen Traktandenliste ist. Die tiefen Gräben in der Gesellschaft und in der Politik waren mir nie so bewusst vor Augen geführt worden wie in Taizé, wo Woche für Woche daran gearbeitet und dafür gebetet wird, dass solche Gräben sich schliessen und dass Menschen friedlich aufeinander zugehen.

Das, liebe Gemeinde, ist meine kleine Geschichte und meine Botschaft zum heutigen Pfingstfest. Möge der Heilige Geist kein Fremdling sein in der Kirche, die er begründet hat. Amen.

